gliede dieses geschlechtes auch den stifter unseres grabsteines sehen, vielleicht sogar dessen stiftung mit der stiftung der messe zeitlich in verbindung bringen dürften: aber wir haben keinen anlass, solches zu schliessen. Die Holzschuher dürfen uns nur ein beispiel für viele sein; ebensogut wie sie können auch andere Nürnberger familien in beziehungen zu Eschenbach gestanden haben, ist doch auch noch eine zweite frühmesse daselbst wenig später, im jahre 1410, durch die Nürnberger bürger Eckhardt Neydung und seinen sohn gestiftet worden (vgl. Dumm s. 15). In dieser bürgerschaft Nürnbergs hat aber gewiss auch im 14. jh. schon der meistergesang freunde und pfleger gefunden, wenn auch die blüte der dortigen singschule erst ins 15. und 16. jh. fällt. Wir werden deshalb kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, dass aus diesen kreisen der oder die 'verehrer' Wolframs stammten, die — ohne viel von ihm zu wissen — sein andenken als das eines 'meistersingers' durch stiftung eines grabsteins ehren wollten.

(Regesta X 50. 145. 150), sowie eine aus dem jahre 1381 (Jahresbericht des hist. vereins für Mittelfranken XX 10). Bestätigung der stiftung durch bischof Friedrich IV von Eichstätt erfolgte im jahre 1390; siehe auch Dumm a. a. o. s. 14.

GIESSEN, den 18. dec. 1908.

NEUES ZUR ÜBERLIEFERUNG DES EVANGELIUMS NICODEMI VON HEINRICH VON HESLER.

Das im besitz von F. Menčik in Wien befindliche, von E. Schröder, Zs. f. d. A. 50, 386 ff. publicierte fragment des Evangeliums Nicodemi kann, wie schon Schröder a. a. o. feststellt, zur textkritik nichts beitragen. Trotzdem ist es in mehrfacher hinsicht nicht uninteressant. Das fragment, nennen wir es, da es wol überhaupt nur die Veronikalegende enthielt, Wv¹⁾,

¹⁾ Die bezeichnung W ist schon für die hs. no. 19681 der Wiener hofbibliothek in anspruch genommen.

kann in seinem verhältnis zu den anderen hss. genauer bestimmt werden, und zwingt uns, die stellung von G innerhalb des handschriftenschemas, wie ich es in der einleitung zu meiner ausgabe des Ev. Nic. s. xix aufgestellt habe, etwas zu modifizieren.

Dass Wv der von mir mit z¹ bezeichneten handschriftengruppe zugehört, ergibt sich mit zwingender notwendigkeit aus den versen 4649 f., in denen es den fehler dieser gruppe *hiez ... schrien gegen liez in Syrien* teilt. Aber auch innerhalb dieser gruppe ist sein platz bestimmter anzugeben. Ueberliefert ist die in Wv enthaltene partie 4530—4658 in G und s, zum teil auch in m; die anderen hss. der gruppe reichen nicht so weit.²⁾ Zu keiner der genannten hss. stimmt Wv genau — das ist schon durch die nachlässige textbehandlung ausgeschlossen —, aber einige lesarten stehen doch jenen von G sehr nahe.

Am wichtigsten sind die verse 4543 ff. Sie lauten im original:

wen die sint blint, haltz und toub
und sint niht wan der sele roub;
4545 wer hier an sie geloubet
der wirt dort beroubet
des ewigen heiles.

Die hs. s hat v. 4544 ausgelassen, die übrigen verse aber ziemlich ungeändert beibehalten; dadurch und durch G 4544 wird die ganze stelle für z¹ gesichert. G hat nun aber in der weise geändert, dass es 4543 in zwei verse auseinander reisst und dafür 4545 f. unter gleichzeitiger änderung des wortlautes in einen zusammenzieht. Die stelle lautet dann:

wan si sint blint,
holtz, töp, vnde sint
- niht wan der sele röp.
der an si gelöbet, der ist töp
des ewigen heiles.

Die für Wv nach ergänzung der lücken anzusetzende fassung:

¹⁾ Bibliothek des Lit. vereins no. 224 (1902).

²⁾ Auch keine hs. der weiteren gruppe z! Ich bemerke das ausdrücklich, weil in meiner ausgabe s. xviii infolge eines druckfehlers irrtümlich die verse 4519—4546 unter dem bestand von M erscheinen; gemeint sind die verse 4419—4446.

*wan si sint der sele raup,
der an si gelaubt der ist taup
des ewigen hailez*

setzt direct die version von G in der vorlage voraus.

Ebenso passen zu G sehr gut die folgenden einzelnen verse, die ich jeweils mit den entsprechenden der hs. G und des originals (O) zusammenstelle.

- v. 4570 daz auch si des selben gelauben *wærn* Wv
daz si es gelouben weren G
daz si geloubic weren O und s!
- v. 4652 mit tyto seinē svn reitē Wv
mit sinem sun riten G
mit sinem sone Titen O und s!
- v. 4654 untz si die inneren aessen Wv
untz sich di inren aezzen G
biz sie sich selben ezen O und s!

Auch v. 4600 *ez nah im do chunich wart* stimmt zu G; denn das unvollständige anfangswort des verses ist sicher entsprechend der lesart von G (*gahes*) zu *gahes* zu ergänzen. Das *z* kann keine schwierigkeit machen, denn *z* für *s* ist in Wv überhaupt häufig.

Die aufgezählten übereinstimmungen zwischen Wv und G könnten ihre erklärung darin finden, dass der compiler von Wv die hs. G direct benutzt hat. Dagegen scheint aber anderes zu sprechen. In einigen versen hat Wv nämlich die von G aufgegebene lesart des originals beibehalten oder steht diesem wenigstens näher. Ich nenne zuerst v. 4636 *vñ dir trevlich diensthaft wesē* Wv, und *dir dienesthaft wesen* O gegen *vñ dir dienende wesen* G.¹⁾ Diese stelle ist allerdings nicht beweisend; denn es wäre immerhin möglich, dass ein schreiber ein in seiner vorlage stehendes *dienende* selbständig in *dienesthaft* geändert hätte. Dann wäre die übereinstimmung mit dem original secundär und zufällig.

Wichtig ist dagegen v. 4624 *ist nu also betagt* Wv, *ez was nu ouch also getaget* O (s) gegen *ez stet im also bereit* G.

In v. 4619 steht Wv zwischen dem original und G; man vergleiche: *du bist an sine stat irkorn* O, *du pist an des reiches stat erchforen* Wv und *du bist an des riches rat erchorn* G (s schreibt statt dessen *du bist zu keiser erchoren*!).

¹⁾ s hat vollständig geändert: *leben* | und wil mich dinen hulden geben.

Dies scheinbare schwanken zwischen G und dem original kann zweierlei ursachen haben. Hat der compiler G direct benutzt, so muss ihm daneben eine zweite dem original näher stehende hs. vorgelegen haben, der er die von G abweichenden stellen entnahm. Das ist aber bei einem manne, dem es gar nicht auf die qualität seines textes ankam, recht unwahrscheinlich; nur wenn er das bestreben gehabt hätte, einen guten text zu bieten, wäre es erklärlich, dass er sich bei einer zweiten hs. rat geholt hätte. Wir müssen uns also nach einer anderen erklärungs möglichkeit umsehen: es kann nur die sein, dass der schreiber von Wv nicht nach G selbst gearbeitet hat, sondern nach einer hs., auf die auch G zurückgeht. Diese vorlage kann aber nicht die hs. z¹ gewesen sein, weil z¹, wie wir gesehen haben, die stelle 4543 ff. noch in der richtigen fassung hatte. Wir müssen also zwischen z¹ und G noch eine weitere hs. einschieben, der G und Wv mit verschiedener treue folgten. Ich nenne sie z⁴; das schema der hss.-gruppe z¹ stellt sich darnach folgendermassen dar:

Diese hs. z⁴ muss in den versen 4543 ff. 4570. 4652 und 4654 bereits den uns aus G bekannten fehler gehabt haben, sie hatte dagegen in v. 4624, vielleicht auch v. 4636, noch die lesart des originals: In v. 4619 liegen die dinge anders. Hier hat auch der schreiber von s geändert und zu dieser änderung hätte er keine veranlassung gehabt, wenn in seiner vorlage noch die klare lesart des originals *an sine stat* gestanden hätte. Umgekehrt wäre die lesart von G und Wv unverständlich, wenn schon in z¹ wie in s *ze keiser erchorn*¹⁾ gestanden

¹⁾ Auch m schreibt: *zeinem keiser erwelt*. Es ist daraus nicht ohne weiteres auf nähere zugehörigkeit zu s zu schliessen, da es ja sehr nahe lag, an stelle einer unverständlichen lesart diese wendung einzusetzen.

hätte. Wir müssen also annehmen, dass bereits der schreiber von z^1 statt *an sine stat* versehentlich *an des riches stat* schrieb. Diese lesart ist dann in z^4 übergegangen, von wo sie unser compiler übernahm, während der schreiber von G einen besserungsversuch machte.

Dass wir auf diese weise zu den früher erschlossenen sechs verlorenen hss. des Evangeliums Nicodemi (x, y, z, z^1 , z^2 , z^3) nun noch eine siebente erhalten, darf uns nicht stören; denn die zahl der verlorenen hss. hat damit noch nicht die der erhaltenen hss. erreicht, und ich glaube, wir müssen bei allen dichtungen des mittelalters mit einem sehr viel ungünstigeren verhältnis zwischen verlorenen und erhaltenen hss. rechnen und ganz besonders bei einem werk wie dem unsern. Wer kann uns sagen, wie viele hss. im ordensland in den stürmen des 14. und 15. jh.'s vernichtet worden sind! Auch die beliebtheit des im Ev. Nic. dargestellten stoffes spricht für eine reiche handschriftliche verbreitung; und für diese beliebtheit ist auch diese neugefundene hs. ein beredter zeuge.

Es ist bisher schon als sicher angenommen worden, dass Menčiks handschrift nicht etwa die beiden gedichte: Christi hort von Gundacher von Judenburg und Heslers Ev. Nic. getrennt enthielt, sondern eine contaminationsarbeit, woran ja auch Schröder nicht zweifelt. Die nahe berührung im inhalt legt das schon sehr nahe; es lässt sich aber auch direct beweisen. Schon Schröder bemerkt, dass der text des ersten blattes von dem sonst bekannten text Gundachers stark abweicht, und besonders stark wird die differenz am schlusse. Dies erklärt sich sehr einfach daraus, dass eben auch hier zum teil schon verse aus dem Ev. Nic. vorliegen. Ich stelle die letzten verse von blatt 1^v den entsprechenden versen Heslers in paralleldruck gegenüber und hebe das gemeinsame durch sperrung hervor:

W^v (1^v)

Si sagten im wie is waz ergangen
ir geschicht vntz en ende
awe diser grossen miszwende
sp^uch d' chaiser tybⁱus

n^v m^vz^s ich imm^s quuelen sus
mit nōten die ich leiden mūz.

EvN.

und sageten ime umme Crist
die rede wenz anz ende.
«O wach der missewende!»
sprach der konic Tiberius

4470

«nu muz ich immer quelen sus
mit disen noten die ich han!

Wv (1v)

Ev. N.

Seit mir d^s iesus niht macht pūz
ach wie sol iz mir ergan.

(Gundacher v. 4976)

Habt aw^s ir pylatē iht getan. Hat ir Pilate iht getan?»

Hier können wir deutlich sehen, wie beide gedichte in-
einander gearbeitet worden sind. Zwischen dem letzten auf
blatt 1 und dem ersten auf blatt 2 stehenden vers aus dem
Ev. Nic. liegen 60 verse; so viel konnte die abgeschnittene
spalte 1d nicht enthalten; der inhalt muss also wesentlich
gekürzt worden sein. Bestätigt wird aber auch dadurch wider
Schröders annahme, dass beide blätter reste desselben doppel-
blattes, des innersten einer lage, sind.

Nur mit einem wort sei noch darauf hingewiesen, dass
wir in diesem fragment nun bereits den dritten fall einer
compilation des Evang. Nic. mit einer anderen dichtung be-
sitzen. Die beiden anderen compilationen liegen vor in m
(Heinrichs von München fortsetzung der Weltchronik Rudolfs
von Ems), wo die verse des Ev. Nic. mit solchen aus dem
Passional vermengt sind, und in der hs. W, in welcher das
Ev. Nic. mit Bruder Philipps Marienleben zusammengearbeitet
ist (vgl. meine einleitung s. xii und xix).

GIESSEN, den 27. januar 1909.

KARL HELM.